



Bei einem Stadtrundgang durch Göttingen lernen Schüler des OHG Orte kennen, die an Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Eine Station führte sie zum Synagogen-Mahmal an der Unteren-Masch-Straße.

FOTOS: RICHTER

Verbrechen im Herzen Göttingens

Beim Stadtrundgang durch Göttingen erinnern Schüler des Otto-Hahn-Gymnasiums an Opfer des Nationalsozialismus

Von Verena Schulz

Göttingen. Wo heute Studierende für ihre Prüfung büffeln, wurden einst Frauen und Männer mit vermeintlichen Erbkrankheiten zwangssterilisiert. Einladende Schaufenster und Läden in der Innenstadt wurden einst beschmiert, geplündert, zerstört. Und in so manch pittoreskem Fachwerkhaus verbrachten Menschen ihre letzten Stunden vor ihrer Deportation. An die Verbrechen, die im Herzen Göttingens während des NS-Regimes stattgefunden haben, erinnern sich zum Holocaust-Gedenktag Schüler des Göttinger Otto-Hahn-Gymnasiums (OHG). Unter Leitung ihrer Geschichtslehrerin Isabell Müller haben sie bei einem Stadtrundgang Orte in Göttingen besucht, in denen Menschen jüdischer Abstammung einst zu Opfern wurden – und sich mit den Geschichten dieser Menschen beschäftigt.

Familie Katz gehört zu diesen Opfern. Sie führte in den 1930er-Jahren

an der Groner Straße erfolgreich einen Handwerks- und Textilwarenladen. Auf dem Gehweg erinnern heute Stolpersteine an die Familie. Wo die Schüler sonst unachtsam vorbeischießend, tummeln sie sich heute dicht zusammen und hören dem Bericht ihrer Mitschülerinnen zu. „Die Familie Katz war ein wichtiger Teil des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens“, erzählt Schülerin Malaike Parlak. Die Eltern Leopold und Mathilde Katz seien im Sportverein aktiv gewesen und hätten sich über das normale Maß engagiert. All dies sei plötzlich nichts mehr wert gewesen. Ihre Kindern Rosa und Ludolf seien aus Deutschland geflüchtet. Ihre Eltern blieben – und bezahlten dies mit dem Tod. Sie wurden 1942 ins Warschauer Ghetto deportiert.

Das Schicksal der Familie bringt so manchen Schüler zum Nachdenken: „Die Kinder der Familie Katz haben Gymnasien in Göttingen besucht, so wie wir. Das macht das Schicksal so viel näher und nachvollziehbarer“, fin-



Ich wusste nicht, dass es hier so viele Orte gibt, an denen so schlimme Dinge passiert sind.

Chiara Stobbe,
Schülerin am OHG

det die 16-Jährige Greta Hunkel. Genau das sei auch die Idee, sagt ihre Lehrerin: „Wir machen hier Geschichtsunterricht zum Anfassen“, erklärt Isabell Müller.

Keine Schulbücher, kein Lehrermönolog – die Zehntklässler haben aus altersgerechten Materialien jede einzelne Station selbst erarbeitet. Dabei stehen die Menschen und ihre Geschichten im Vordergrund. „Wir wollen das Ganze erlebbarer machen“, sagt Müller. Die Idee zu der besonderen Stadtführung hatte ein Lehrer aus dem Kollegium vor drei Jahren. Martin Biemann, Fachobmann für Geschichte am OHG, gefiel der Ansatz und ließ die Idee mit weiteren Kollegen wachsen. „Wir haben Bücher gewälzt, Material zusammengetragen und für die Schüler aufbereitet“, sagt Biemann. „Es steckt viel Arbeit in dem Projekt, und es soll sich auch weiterhin entwickeln und wachsen.“

Die Route führt die Schüler der 10c quer durch die Stadt – vom Standort

des früheren sogenannten „Judenhauses“ am heutigen Parkplatz der Universität über den Campus, den Albiplatz zu Straßen in der Göttinger Innenstadt. Die Themen sind ebenso vielfältig wie die Verbrechen des NS-Regimes: Verfolgung von Wissenschaftlern, Bücherverbrennung, Deportation, Zwangsarbeit.

„Ich wusste nicht, dass es hier so viele Orte gibt, an denen so schlimme Dinge passiert sind“, sagt die 16-jährige Chiara Stobbe. „Das ist heute wirklich unvorstellbar. Und wir laufen jeden Tag dran vorbei.“

Opfer der Zwangssterilisation

Für viele neu war das Thema Zwangssterilisation. In den Räumen des heutigen Seminars für Deutsche Philologie am Käte-Hamburger-Weg wurden zwischen 1934 und 1945 mehr als 780 Frauen und 800 Männer zwangssterilisiert. Grundlage war das „Gesetz zur Verhütung erkrankten Nachwuchses“. Einige überlebten den Eingriff

nicht. Auch Blindheit und Taubheit zählten zu den vermeintlichen Erbkrankheiten. Kopfschütteln bei den Schülern.

Die zweieinhalbstündige Tour endet für die Jugendlichen ganz in der Nähe ihrer Schule: am Gedenkstein der Zwangsarbeiter auf dem Platz vor der Lokhalle. In der Halle seien während des NS-Regimes bis zu 2000 Zwangsarbeiter beschäftigt gewesen, berichtet Tobias Leibnitz seinen Mitschülern. „Die Menschen arbeiteten zwölf Stunden und mehr. In der restlichen Zeit waren sie damit beschäftigt, ihr Überleben zu sichern, zum Beispiel auf dem Schwarzmarkt Brot zu kaufen, oder sie arbeiteten für deutsche Familien, um etwas zu Essen zu bekommen.“

Und es gibt weitere Orte in Göttingen, an denen einst Zwangsarbeit geleistet werden musste. Auch auf dem Schützenplatz etwa habe es ein Lager gegeben, sagt Müller. „Dort, wo die Schüler heute Sport treiben.“



An der Gedenktafel für die Opfer der Zwangssterilisation berichten (v. l.) Laura, Vivi und Luise über die menschenverachtende Praxis.



Vor einem Haus in der Roten Straße finden die OHG-Schüler einen Stolperstein für die Familie Meyerstein.



Am Gänseleisel in der Göttinger Innenstadt erinnern (v. l.) Wasim, Dashamir, Pascal und Tom an den Boykott jüdischer Geschäfte.